



Technische Universität Dresden, 01062 Dresden

Herrn
Dr. Albrecht Döhnert
Editorial Director
Verlag de Gruyter
Genthiner Straße 13
10785 Berlin

Prof. Dr.
Karl-Siegbert Rehberg
Seniorprofessor

Soziologische Theorie, Theoriege-
schichte und Kulturosoziologie

Telefon: +49 (0)351 463-32887
+49 (0)173 572 03 57

E-Mail: karl-siegbert.rehberg@tu-dresden.de

Dresden, 27. Mai 2020

**Begutachtung der Plagiatsvorwürfe für die von Bärbel und Uwe Carstens her-
ausgegebenen Bände 5 (Schriften 1900-1904) und 22,2 (Geist der Neuzeit, Teil II,
III und IV) der Ferdinand Tönnies Gesamtausgabe**

Zu Bd. 5:

Die elektronische Auswertung erbrachte, dass im Editorischen Bericht insgesamt 203 Wörter aus Wikipedia und 195 Wörter aus Fechner/Anro Bammé ohne Nachweis übernommen wurden.

Auf Seite 501: werden „einige Voraussetzungen einer spezifisch modernen Ethik“ von Tönnies benannt, wobei ein Tolstoi und Tönnies zugeschriebener Ausdruck entnommen zu sein schein, aus: Edith Hanke: Prophet des Unmodernen. Leo M. Tolstoi, S. 93.

Zu Seite 504: Eine lange Passage über Émile Durkheim und René Worms weist viele Überschneidungen aus mit Ansgar Lorenz und Nektarios Ntemiris (Hg.): Klassiker der Soziologie. Eine illustrierte Einführung. München: Fink 2015, S. 74.

Zu Seite 546: Die Bestimmung der dort erwähnten „Maritime Soziologie“ stammt aus Wikipedia.

Zu Seite 554, Absatz 3: Das der bibliografische Nachweis von Rudolf Schenda: „Volk ohne Buch“ auf der Seite nicht geführt wird, wiegt nicht so schwer, weil diese Arbeit in der Bibliografie benannt ist.

Zu Seite 557, Absatz 1: Ausführungen zu Sokrates finden sich in Wikipedia.

Zu Seite 563, Absatz 3: Hier werden Wilhelm Wundt einige Begriffe zugeordnet, die nicht nachgewiesen sind.

Zu Seite 565, letzter Absatz: Aussagen über Tönnies' heftige Kontroverse mit Heinrich Rickert entstammen teilweise dem Aufsatz von Thomas Uebel: „BLUBO-Methaphysik“. In: Anne Siegetsleitner (Hg.): Logischer Empirismus. Wiesbaden: Springer VS, 2010, S. 120.

Zu Seite 569: Bemerkungen über Ammons Gesellschaftstheorie wird im Editorischen Bericht ohne Nachweis übernommen aus: Werner Bergmann: Otto Ammon. In: Handbuch des Antisemitismus. Berlin: de Gruyter 2009, S. 18.

Zu Bd. 22,2:

Insgesamt wurden in den Texten des Herausgeberpaares 1162 Wörter = 10% des gesamten Textes aus Wikipedia nachgewiesen wobei weitere 6 % (94 Wörter) allgemeine Feststellungen betreffen.

Zu Seite 218f., Fn. 21: Es werden viele biografische Details zu Bernhard Harms ohne nähere Quellenangaben genannt; Teile der Darstellung des Instituts für Weltwirtschaft während der NS-Zeit entstammen Wikipedia.

Zu Seite 219, Fn. 22: wörtliche Übernahmen aus Wikipedia.

Zu Seite 220, Fn. 23: Zur Gedenkstätte Deutscher Widerstand Übernahme aus: www.GDW-berlin.de.

Zu Seite 227f., Fn. 39: Darstellung von Hermann Brill und seiner Verurteilung durch den Volksgerichtshof sowie seiner Aufenthalte in einem Zuchthaus und im KZ Buchenwald sind entnommen aus www.GDW-berlin.de.

Zu Seite 231: Zahlreiche Formulierungen identisch mit Wikipedia.

Zu Seite 232, Fn. 44: Die Darstellung der zivilen Friedensdienste nach den beiden Weltkriegen verweist zwar nicht auf die Übernahme der Formulierung, verweist aber in den dazugehörigen Textpassagen hinreichend auf Ernst Jurkat, über den Uwe Carstens auch in seinem Buch „In meinem Hause sagt man nicht ‚Heil Hitler!‘“ publiziert hat.

Zu Seite 234f.: Angaben über das Archiv des NKWD bzw. KGB weitgehend aus Wikipedia übernommen.

Bewertung

Meine – gemeinsam mit Richard Groß, einem Mitherausgeber des Bandes 5 der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe – vollzogene Prüfung der eventuell ohne Quellenangaben übernommenen Textstücke in den von Bärbel und Uwe Carstens herausgegebenen Bänden hat unter Zuhilfenahme der bereits vom Verlag erfolgten elektronischen Überprüfung und weiteren einzelner Kontrollen ergeben, dass es sich in manchen Fällen um ärgerliche und für einen mit dem Werk von Ferdinand Tönnies so vertrauten und darum sich Verdienste erworben habenden Mitherausgebers fast unbegreifliche

Ungenauigkeiten bei Nachweis von Formulierungen im Vorwort bzw. Editorischen Bericht handelt.

Es ist leicht nachzuvollziehen, dass die von einem Leser der Tönnies Gesamtausgabe monierte und durch die elektronische Überprüfung an einigen, im Band 22,2 sogar auffällig vielen Stellen nachgewiesenen Übernahmen ohne jede Quellenangabe befremdlich wirken, besonders mit Blick auf den Mitherausgeber Uwe Carstens, der einer der besten Kenner des Werkes von Tönnies ist, selbst eine Biografie dieses Soziologen verfasst hat und als Geschäftsführer der Tönnies Gesellschaft für lange Zeit auch deren öffentliche Sichtbarkeit außerordentlich gefördert hat. Wenn er dem Verlag gegenüber für diese – wie ich sagen würde: Schludrigkeiten – ins Feld geführt hat, dass er bei den vielen Materialien mit Karteikarten arbeite, bei welchen zuweilen die Quellenangaben unterblieben seien, so ist dies wenig plausibel, denn beim Exzerpieren ist die Angabe der Quelle ja unverzichtbar.

Über die Gründe einer gewissen Häufung, vor allem der Übernahmen aus Wikipedia, ausgerechnet im Bd. 22,2 (dessen Ermöglichung durch den Fund des verschollenen zweiten Teils von Tönnies' „Geist der Neuzeit“ Uwe Carstens überhaupt zu verdanken ist) kann ich nichts aussagen. Aber ich denke, insgesamt muss man die Textübernahmen als zuweilen problematisch ansehen, jedoch berücksichtigen, dass es sich in den meisten Fällen um biografische und andere historische Mitteilungen handelte, die dem Verfasser zum Teil aus seiner Vertrautheit mit Tönnies und dessen intellektuellem, publizistischem und politischem Umfeld zumindest in Umrissen bekannt sind. Das entschuldigt nicht größere Übernahmen, vor allem aus Wikipedia.

Es erscheint mir aber jedoch auch ein Grund dieser stillschweigenden Übernahmen darin zu liegen, dass man sich in akademischen Kreisen und insbesondere bei wissenschaftlichen Editionen wichtiger Autoren scheut, Wikipedia zu nennen, weil das unter dem Niveau wissenschaftlicher Quellennachweise zu liegen scheint. Selbstverständlich darf man erwarten, dass Informationen aus dieser überaus informativen „freien Enzyklopädie“ im Internet nochmals in originalen Quellen (auf die man oft jedoch erst durch Wikipedia oder andere Internet-Hinweise gestoßen ist) genau nachgeprüft werden. Vielleicht sollte es sich einbürgern, Wikipedia u.a. zumindest pauschal

für die Hinweise zu danken, die einem Autor oder Herausgeber die Auffindung und Überprüfung zuweilen entlegener Quellen oft überhaupt erst ermöglicht haben. Das rechtfertigt nicht das bloße Abschreiben, könnte aber ein Motiv sein, Darstellungen aus dieser Internet-Enzyklopädie und anderen Medien ohne Nachweis zu übernehmen.

Insgesamt kann man darüber erstaunt sein, dass Bärbel und/oder Uwe Carstens manche Information einfach übernommen haben, aber „Plagiate“, die den Wert der von ihnen editierten Bände schmälern würden, kann ich darin nicht erkennen. Interpretationen, und Urteile, Forschungsideen, ebenso herausragende Formulierungen, die einfach irgendwoher übernommen sind, bleiben unverzeihliche Plagiate. Aber bei historischen Erläuterungen müssen nicht alle Einzelheiten immer belegt werden (etwa wann eine wichtige Institution gegründet oder eine Person geboren worden ist etc. Das gilt besonders dann, wenn man deren Kenntnis, entweder unterstellen kann oder wenn diese heute gerade auch durch Internetinformation leicht zu beschaffen sind.

Zusammenfassend gesagt, kommt aus meiner Sicht etwa eine Zurückziehung der Bände oder dergleichen in keiner Weise in Frage. Den künftigen Herausgeberinnen und Herausgebern möge das Beispiel eine noch genauere Arbeitsweise zur Pflicht machen, denn wir kennen ja Max Webers heroisch übersteigertes Diktum:

„Ohne diesen seltsamen, von jedem Draußenstehenden belächelten Rausch, diese Leidenschaft, dieses: ‚Jahrtausende mußten vergehen, ehe du ins Leben tratest, und andere Jahrtausende warten schweigend‘: – darauf, ob dir diese Konjektur gelingt, hat einer den Beruf zur Wissenschaft nicht und tue etwas anderes.“ [Wissenschaft als Beruf (1917/1919). In: MWG I.17. Hg. v. Wolfgang J. Mommsen / Wolfgang Schluchter. Tübingen: Mohr (Siebeck) 1992, S. 81].

Das mag man belächeln, aber bei den auch mir nur allzu bekannten, zuweilen verzweifelnden Suchen nach genauesten Varianten, Quellenangaben, Herleitungen etc. eines zu schreibenden und mehr noch: zu edierenden Textes mag es doch ermutigend wirken. Allerdings sollte man trotz der erwähnten Nachlässigkeiten den beiden Carstens den „Beruf zur Wissenschaft“ nicht absprechen.

